

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstich- und Tapetendrucker, Notensetzer und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steinendrucker und Berufsgeg. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2673.) Für die Länder des Weltvereins Mt. 1,25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schlegel-Relief, wohnen alle Korrespondenzen, Anzeigen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Redaktions-Schluss: Dienstag.

Inseration.

Für die dreispaltige Zeitspalt ober deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnements-Nummer, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Belagen nach Uebereinstimmung.

Zur Lohnbewegung.

In der Firma H. Molling & Comp., Hannover, kündigten die Steinendrucker wegen Maßregelung des Vertrauensmannes.

Die Lithographen und Steinendrucker in der Firma Thiem-Kaiserlautern befinden sich im Ausstand wegen Einführung einer Kontrolluhr.

Die Direktion der Violeumfabrik in Kuppenheim lehnte ein weiteres Verhandeln ab, mit dem Hinweis, daß sie ihre Lohnreduktion aufrecht halte. Der Vorstand.

Achtung! In Barmen haben Steinendrucker, Chemigraphen und Korrektor gekündigt wegen Einführung einer Kontrolluhr. (Bericht siehe unter Korrespondenzen).

Aufruf!

An die Lichtdrucker, Photographen und Retoucheure Deutschlands.

Kollegen!

In unserer Branche hat sich in den letzten 4-5 Jahren ein Aufschwung bemerkbar gemacht, der aber seinen Höhepunkt bereits erreicht zu haben scheint, ja einen Stillstand, wenn nicht gar Rückgang Platz macht. Was haben wir angesichts dieser Sachlage zu thun und wie gedenken wir uns dem gegenüber zu verhalten? Nun, Kollegen, so gut wie sich die Arbeitgeber zusammenschließen um ihre Interessen zu vertreten, ebenso ist es unsere Pflicht, uns zu organisieren. Diesen Zweck erreichen wir am vorteilhaftesten, wenn wir uns an die Organisation der Lithographen, Steinendrucker und Berufsgegossen anschließen, denn nur durch ein geschlossenes Ganges können wir etwas erringen. Die gegenwärtige, nicht gerade glänzende, Konjunktur macht es zur Notwendigkeit, daß wir uns organisieren. Wie sieht es jetzt in unserer Branche aus? — In Anstalten wo nur Handpressen gehen, ist kaum für 7-8 Monate im Jahre Arbeit aufzutreiben, dagegen wird in Anstalten, wo nur Maschinen gehen, das Format sowie das verlangte Quantum Arbeit immer größer, während die Löhne den Leistungen vielfach durchaus nicht entsprechen. In einzelnen Orten ist der Lohnsatz so niedrig, wie ihn hier in Berlin Arbeitsburden erhalten. Und gerade sind es die Kollegen, welche von auswärts kommen und sich nicht vorher bei den Bewoohnmächtigten der einzelnen Zahlstellen erkundigen, und sich aus Unkenntnis bedeutend unter den ortsüblichen Löhnen anbieten.

Außerdem haben wir auch noch einen fernereren Schaden in unserem Berufe zu belämpfen und das ist die Lehrlingszüchterei. Die in solchen Züchtereien mangelhaft ausgebildeten Leute sind es zumeist, die nachher, wenn sie den Beruf nicht ganz aufgeben wollen, für einen sehr billigen Lohn arbeiten und somit beitragen, daß die Löhne ganz herunter kommen.

In Anbetracht dieser Zustände halten es die organisierten Kollegen für ihre Pflicht, Euch aufzufordern, einzutreten in die Organisation, die Euch

jederzeit zu schützen sucht, an der Ihr einen Rückenhalt habt. Die Organisation gewährt ihren Mitgliedern Reise- sowie Arbeitslosenunterstützung, Umzugskosten und bei gewerblichen Streitigkeiten freien Rechtsschutz. Wir bitten Euch, Kollegen, daß Ihr uns helft, an dem Ausbau dieser gerechten Sache mitzuarbeiten, und uns nach Kräften unterstützt.

Die Berliner Kollegen sind der Ansicht, daß es unbedingt notwendig ist eine Konferenz der deutschen Lichtdrucker, Photographen und Retoucheure einzuberufen, um uns zu beraten und zu besprechen, wie wir uns gegen Lohnreduktionen und Verschlechterung unserer Lebenslage zu schützen haben. Es kann nicht abgelehnt werden, daß unsere Verhältnisse immer schlechter werden, darum Kollegen, treten wir zusammen und stehen wir Schulter an Schulter, dann werden wir es vorwärts bringen und uns gegen jede Verschlechterung schützen, zum Wohle der Gesamtheit unserer Berufscollegen.

Näheres über Ort und Zeit der Konferenz wird noch bekannt gegeben. Antwort über Anfragen und sonstige Auskünfte erteilt gern

Die Kommission

J. A.: P. Janzen, Berlin O. 17. Mühlenstr. 31.

Wohin steuert die kapitalistische Entwicklung?

Eine volkswirtschaftliche Studie.

Ueber keinen Gegenstand ist in der modernen Volkswirtschaftslehre wohl soviel geschrieben und debattiert worden, als über die gesellschaftlichen Krisen. Das erklärt sich aus ihrem Vorhandensein selbst. Sie haben die Gesellschaft seit jener Epoche, da sie die Bahnen der kapitalistischen Entwicklung beschritt, in einer, nur durch gewisse, zeitliche Abschnitte, getrennten Reihenfolge beunruhigt, und die mannigfaltigen Folgen, die untrennbar mit dieser sozialen Erscheinung verknüpft waren, haben allenthalben die Ueberzeugung wachgerufen, daß man es hier mit den Symptomen einer inneren Erkrankung des sozialen Organismus zu thun hat. Die sozialistische Wissenschaft hat auf Grund des ökonomischen Materialismus in dieser Richtung auch jeden Zweifel benommen. Alle diese Krisen, denen der Charakter einer gewissen Periodizität anhaftet, bewegen sich nach Marx auf dem „inneren Widerspruch“, den die Gesellschaft auf einer „gewissen Höhe“ des kapitalistischen Produktionsprozesses erlangt hat, — in sich birgt. „Die widerspruchsvolle Bewegung der kapitalistischen Gesellschaft macht sich dem praktischen Bourgeois am schlagendsten fühlbar in den Wechseljahren des periodischen Zyklus, den die moderne Industrie durchläuft, und deren Mittelpunkt — die allgemeine Krise.“ (Marx, Vorwort, zur 2. Auflage des „Kapital.“) Die widerspruchsvolle Bewegung beruht nun darin, daß unter der Voraussetzung einer gewissen Höhe der technisch-ökonomischen Entwicklung die Produktivität den Konsum bei weitem übersteigt, und so durch die Menge der auf den Weltmarkt geworfenen Waren eine künstliche Stauung im Produktionsprozeß bewirkt. Der Lohn des Arbeiters, der sich nicht dauernd über

eine gewisse Höhe zu erheben vermag, brüdt die Lebensansprüche des Proletariats als Produzenten künstlich herab, so daß dieser außer Stand gesetzt wird, durch Bethätigung seiner Kaufkraft dem weiteren Fortgange der Produktion Luft zu machen, welcher offenkundiger Widerspruch zwischen Verbrauch und Erzeugung mit eherner Notwendigkeit eine periodenmäßig wiederkehrende Störung im gesellschaftlichen Produktionsprozeß bewirkt. Jede derartige Erschütterung des gesellschaftlichen Mechanismus, die mit dieser Krisenperiodizität gleichbedeutend ist, bewirkt nun zunächst auch ein Sinken des Kredites, der für das „Sich ausleben“ der kapitalistischen Triebkräfte unerlässlich ist. In weiterer Ergänzung daran werden einer Reihe von kapitalistischen Unternehmungen die materiellen Vorbedingungen zur ruhigen Weiterentwicklung entzogen, so daß jede derartige Krise mit einer Reihe von industriellen „Krisen“ begleitet ist, von denen naturgemäß die wirtschaftlich Schwachen und technisch mehr oder minder rückständigen Betriebe in erster Reihe betroffen werden. Ihre Auflösung vollzieht sich, die Expropriateure werden expropriert, die industrielle Reservearmee erhält neuen Zuwachs aus ihren Reihen. Die Zahl der auf solche Art gezüchteten Kapitalmagnaten selbst, wird, wie dies auch im kommunistischen Manifest formuliert ist, — beständig kleiner, aber ihre Macht wächst, sie werden zu Usurpatoren, die ihre Macht über „die dem Drucke, der Knechtschaft, dem Elende und der Ausbeutung überlieferten Massen“, immer härter und rücksichtsloser ausüben können. Für diesen Entwicklungsgang setzt Marx eine gewisse Hervorkommung der Arbeitsmittel, eine gewisse Höhe des technischen Produktionsprozesses voraus. Bis in die erste Hälfte des vollendeten letzten Jahrhunderts konnte man, soweit Deutschland in Frage kommt, von einer beträchtlichen Höhe dieser Entwicklung nicht reden. Allmählich vollzog sich um diese Zeit die Umgestaltung der alten handwerksmäßigen Betriebsweise in den modernkapitalistischen Großbetrieb. Immer gewaltiger erhob sich auch hier die revolutionäre Kraft des Dampfes und setzte dem einfachen Werkzeuge, das der Mensch hand bedurfte, Schranken. Am frühesten versprühte die Wirkungen dieser neuen Epoche die Textilbranche. P. Kampfmayer sagt darüber in seiner „Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus in Deutschland“:

„In Deutschland hatte sich die mechanische Spinnerei nach und nach eingebürgert, sie bereitete der Handspinnerei einen jähen Untergang. In diesem Arbeitszweige waren 1849 noch 84288 Spinnereibeschäftigte — allerdings ebenfalls nur ein trauriger Rest der nach Hunderttausenden zählenden Spinner. Im Jahre 1861 dagegen nur noch 14557. Fast 70000 sind demnach den Elend erlegen. Am Niederrhein, in Sachsen überall hielt die Spinnmaschine ihren Einzug. Im Wägener Industriebezirk erhob sich nach Einführung der Mulejenni die Spinnerei, wie Thun sagt, zu voller Konkurrenzfähigkeit, sogar England gegenüber. Und während es 1840 in Preußen in der Landwirtschaft und im Gewerbe zusammen 616 Dampfmaschinen mit 11712 Pferdekraften gab, verzeichnete man 1875 in der Industrie dieses Landes bereits

über 62915 Pferdekräfte und mit Einschluß der anderen motorischen Kräfte (Gaskraft etc.) sogar über 78596. Der Aufschwung in irgend einem Zweige der Industrie ist aber gleichsam von der Notwendigkeit begleitet, daß eine gleiche Verbennerung in den übrigen Branchen auf die sich die daraus resultierenden Folgen zunächst erstrecken, nach und nach eintritt. Mit der wachsenden Bedeutung der Dampfkräft, dehnte sich also hier notwendiger Weise die Kohlenproduktion aus. Der ganze Bergbau, sagt Kampf-mayer weiter, — wurde daher revolutioniert. Es betrug die Kohlenproduktion in Deutschland:

| | |
|------|----------|
| 1848 | 4400000 |
| 1888 | 65400000 |

Die Produktionsmasse verfünffachte sich also. Mit Hilfe zahlreicher Dampfmaschinen wurden diese Mengenmassen an das Tageslicht gefördert. Die Pferdekräfte der in den Kohlengruben über und unter Tag verwendeten Dampfmaschinen betragen:

| | |
|------|---------|
| 1858 | 25000; |
| 1870 | 100000; |
| 1887 | 190000. |

Mit dem Wachstum der maschinellen Fabrikation griff der Maschinenbau gewaltig um sich. Immer größere Massen von Arbeitern mußten sich demselben widmen. In der Maschinen- und Werkzeugfabrikation arbeiteten:

| | |
|------|--------|
| 1861 | 98319 |
| 1875 | 174539 |

Diese wenigen Daten zeigen wohl deutlich, wie sich der Aufstieg des Kapitalismus mit Riesenschritten vollzog. Auf den Verkehr wirkte das zunächst ungeheuer fördernd, und die Eisenbahneze, deren man zur Beförderung der riesigen Kohlenmassen ebenso wie der produzierten Waren bedurfte, durchquerten nach allen Richtungen das Land und entwickelten sich mit der allgemeinen Hebung der Produktionsfähigkeit immer mehr. Nach dem Jahrbuch für amtliche preussische Statistik für 1883 leisteten die Eisenbahnen Preußens in der Periode 1871—1880 11—12 mal so viel als in Zwischenzeit 1851—1860. Der Außenhandel Deutschlands erweiterte sich gewaltig und betrug: im Jahre 1860 2173 Millionen Mark, im Jahre 1880 dagegen schon 5976 Millionen Mark (Kauf, Statistik der Neuzeit). So griff also der technische Fortschritt und der damit verknüpfte ökonomische Aufschwung in einem Zweige der Industrie auf andere gearietete Zweige des wirtschaftlichen Lebens über und schuf gleichsam ein kompliziertes Räuberwerk, das in fortgesetzter Bewegung allen Teilen des Industriealismus eine steigende Lebendigkeit verlieh. Die Umwälzung der Produktionsweise in einer Sphäre der Industrie bedingt, wie Marx zutreffend sagt, — ihre Umwälzung in der anderen."

So durchlebte also der junge erstarkende Kapitalismus seine Flegeljahre. Wie jede Periode wirtschaftlicher Prosperität den Kredit hebt, und solcherart der Industrie ein reiches Tätigkeitsfeld und ein Gebiet zur mächtigen Entfaltung eröffnet, so vollzog sich also ganz von selbst eine extensive Ausdehnung der Produktion. Die Expansionsfähigkeit der wirtschaftlichen Kräfte belebte den natürlichen Egoismus der in dem kurz vorher durch den Ausgang der Revolution zur Mitherrschschaft berufenen Bürgertums schlummerte und peitschte zur lebendigen Regsamkeit auf allen Gebieten. Das „freie Spiel der Kräfte"

wurde zum Schlagworte in dem mächtigen industriellen Wettkampfe, der das öffentliche Leben durchstobte, und dem Kapitalismus ein unumschränktes Siegesleben gewährleistete. Während also der Kapitalismus goldene Tage durchlebte und reichlich die Früchte des wirtschaftlichen Wachstums einheimste, hielt damit die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiters keineswegs gleichen Schritt. Hoher diese Erhebung resultiert, das sagt uns Marx in seiner Definition des Begriffes Arbeitslohn. Danach ist der Lohn, den der Arbeiter für eine bestimmte Leistung erhält, der Kaufpreis der in der Produktion aufgewandten Arbeitskraft, gemessen durch Zeit. Was der Kapitalist an toder Arbeit in Form von Rohstoff, Maschinenabnutzung, Miete und anderen in Kosten in die Produktion gesteckt hat, erscheint im bloßen Werte des Produktes unverändert wieder. Die lebendige Arbeitskraft jedoch, die den Kapitalisten den Arbeitslohn kostete, bringt einen bleien übersiegenden Erlös, den Gegenwert des Arbeitswertes. Die Differenz zwischen dem Gegenwert (Erlös) des Arbeitswertes und dem Arbeitslohn ist der Mehrwert, den möglichst zu erhöhen das Bestreben des Kapitalisten ist. Da nun die Konkurrenz, die auf dem Warenmarkte einmal da ist, beständig auf die Warenpreise drückt, so ist weiterer Absatz nur möglich durch Verbilligung der Produktion, da, wie erwähnt, ein Sinken des Mehrwertes möglichst verhindert werden soll. Eine Verbilligung der Produktion wird nun zunächst und in erster Reihe durch möglichste Vervollkommnung des technischen Produktionsprozesses erreicht. Aus diesem fortwährenden Streben resultiert also fortgesetzte Verbesserung des Maschinenwesens, Verdichtung und bessere Organisation der Arbeit. Da also die Zeit die in Form aufgewandeter Arbeitskraft in jedem einzelnen Produkte steckt, mit jedem Fortschreiten der Technik kleiner wird, so wächst das aus Mehrwert zu zusammengesetzte Kapital, dessen Zentralfaktion mit der Uebererschüßigmachung von Arbeitern Hand in Hand geht. Da also eine immer größere Masse von Menschen von den Produktionsmitteln losgelöst und in das Heer der gänzlich Beschloßen hinausgeschloßen wird, tritt eine Unterkonsumtion der Massen hinzu, die erzeugten Warenvorräte bleiben ungebraucht am Weltmarkte liegen, die Produktionskräfte rebellieren und es beginnen jene verdoemnißige Krisen, die in ihren Folgen, da sie den Zerstörungsprozess unzähliger kleiner Kapitalisten beschleunigen, immer ungestümer und verheerender werden. Die Thatfachen selbst, die in allen kapitalistischen Ländern den Gebankengang der Marx'schen Krisentheorie bestätigt haben — drängten begreiflicherweise in letzter Zeit zur Ventilierung der Frage, welches Prognostikon der weiteren Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise für die Zukunft gestellt werden darf. Die Antwort selbst ist vielleicht gerade mit Rücksicht auf die anhaltende Geschäftskonjunktur der letzten Jahre in vielen Fällen nicht ungünstig für die Lebensfähigkeit der kapitalistischen Aera erteilt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Liegt der Abschluß von Tarifgemeinschaften im Interesse der Arbeitnehmer?

Von C. Borisch

Die Beantwortung obiger Frage, welche insbesondere seit Stattfinden des letzten Gewerkschaftskongresses in Frankfurt a. W. in den einzelnen Gewerkschaften mehr oder

minder lebhaft ventilirt wird, dürfte, sofern wir die verhältnismäßigen Bedürfnisse der einzelnen Berufe in Erwägung ziehen, wohl schwerlich im allgemeinen Sinne ihre Erledigung finden, sondern es bedarf im Gegenteil, um die Frage im Interesse eines Gewerbes resp. der Angehörigen desselben zu erörtern, event. zu einem bestimmten Abschluß zu bringen, einer genauen Prüfung der vorhandenen Sonderverhältnisse und Eigenarten der Betriebsform des in Frage kommenden Berufes. Was dem einen zum Vorteil dient, dürfte dem andern, sofern derartige Abmachungen ohne entsprechende Berücksichtigung der Sonderverhältnisse des betreffenden Berufes erfolgen, sehr leicht zum Schaden gereichen und wäre denn noch ein schablonenhaftes Uebertragen der Tarifgemeinschaften auf die Gewerkschaften im Allgemeinen entschieden zu verurteilen. Dieser Auffassung der Sachlage ist es wohl auch zuzuschreiben, daß der eingangs erwähnte Kontrakt sich im gleichen Sinne entschied, indem er tarifliche Vereinbarungen nur in den Fällen, wo eine tatsächliche Gewähr für deren Durchführung und Aufrechterhaltung gegeben ist, als erstrebenswert in den Vordergrund stellte.

Es dürfte nunmehr noch dem vorgelegten die Frage: „Wie stellen sich die Mitographen, Steinbruder und Berufsangehörigen Deutschlands, resp. deren Organisation als solche, zur Frage der Tarifgemeinschaft, und welche Vorteile bietet dieselbe im Gegensatz zu dem gegenwärtigen Zustand der Arbeitsverhältnisse innerhalb unseres Berufes", zu beantworten sein, weshalb ich Gelegenheit nehme, meine neuerdings rein persönliche Meinung über diese in Zukunft so wichtige Frage an dieser Stelle zum Ausdruck zu bringen. Ziehen wir demnach in Betracht, daß die Gewerkschaft sich in erster Linie die Hebung der wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder zur Aufgabe gestellt hat, so haben wir zu erörtern, in welcher Weise diese beabsichtigte Verbesserung der Existenzbedingungen unserer Berufsangehörigen möglichst ohne schwere materielle Schädigung derselben in die Wege geleitet werden kann. Es ist als eine feststehende Tatsache zu betrachten, daß da, wo Streiks zur Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen stattfanden, das Ertrugene, vorausgesetzt, daß die Arbeiter als Sieger aus dem Kampfe hervorgingen, in den wenigsten Fällen (und das trifft auch für uns ganz besonders zu) im Gegensatz zu dem oft so schweren, materiellen Opfer eine leiber nur zu geringe — und was dabei als ausschlaggebend zu betrachten ist — selten die Bedeutung einer dauernden Verbesserung für sich in Anspruch nehmen kann. Die Erreichung einer stabilen d. h. dauernden Verbesserung des Arbeitsverhältnisses erscheint eben nur möglich unter der Voraussetzung, daß beide Teile, Arbeitnehmer sowohl als Arbeitgeber, wenn auch aus gegenteiligen Gründen, bis zu einem bestimmten Grade ein gemeinschaftliches Interesse an der Erhaltung desselben haben. Nehmen wir beispielsweise an, die Unternehmer irgend eines Gewerbes sind der fortgesetzten Kämpfe mit der Arbeiterorganisation müde, d. h. sie gelangen allmählich zu der Ueberzeugung, daß die ungewisshafte Waffe, Streik oder Ausperrung ihnen zweifellos mehr schadet, als die Bewältigung der auf einen bestimmten Zeitraum festgelegten Forderungen der Arbeitnehmer, so dürfte, soweit die Unternehmer in Frage kommen, der Boden für eine tarifliche Vereinbarung gegeben sein. Einsichtige Unternehmer, welche ihre Zeit verlieren und sich bemüht haben, aus den gewerkschaftlichen Kämpfen der Gegenwart etwas zu lernen, sind als tüge Rechner und kluge Beobachter der gegebenen Verhältnisse längst zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein Zurückweichen der Arbeiterorganisation unter den heutigen fortgeschrittenen Verhältnissen, in welchen der Arbeiter sich immermehr daran gewöhnt, in seiner Organisation die eneralsche Vertreterin seiner Interessen zu sehen, längst in das Reich der Fabel gehört. Wohl könnte man eine erhebliche Anzahl von Beispielen anführen, in welchen die Unternehmer nach hartem Kampfe und bedauerlich, schweren materiellen Verlusten schließlich als Sieger hervorgingen. Aber von einer Vernichtung der Organisation, von einer endgültigen Niederwerfung der Arbeiterklasse, konnte selbst bei den gewaltigen Kämpfen der englischen Maschinenbauer, Hamburger Hafenarbeiter oder auch bei der Rossenausperrung der dänischen Arbeiter, wovon man letztere doch gewiß als eine Kräftprobe des Unternehmers zum Zweck einer Vernichtung der Arbeiterorganisation betrachten durfte, nicht im Geringsten die Rede sein, sondern die Arbeiter sind im Gegenteil fortgesetzt bemüht, ihre Organisationen auszubauen und etwaige

Moderne Gracchen.

(Schluß.)

In dieses Milieu führ uns ein Drama in fünf Aufzügen von Roland (Verlag von Neufon u. Zimmermann in Bern), welches der Dichter „Moderne Gracchen" betitelt. Mirra und Ruggero, die beiden Kinder des Fürsten Arragonia haben von ihrem Vater das warme, empfindende Herz für die Leiden des Volkes geerbt und versuchen nun auf ihre Weise zu helfen und Linderung zu verschaffen. Besonders ist es Mirra, dessen Feuergeist nicht bloß bei Worten stehen bleibend mochte, sondern auch Thaten sehen will. Im Kreise ihrer Freundinnen sucht sie eifrig Mitkämpfer für ihre Ideen zu gewinnen und ist es besonders Grazella, die Tochter der Marchese Pennisi, die ganz auf ihrer Seite steht. Mirra sieht die Knechtschaft des Volkes, sie sieht das Elend und um volle Entfaltungskraft zu behalten, unterdrückt sie sogar ihre Liebe zu dem

jungen Marchese Emanuele Galatti. In ihrem Ringen vermißt Mirra die richtige Unterstützung der Männer und so sucht sie ihren Bruder und Geliebten für ihre Sache zu gewinnen, welche dann wieder mit anderen edelbedenkenden Jünglingen in Verbindung treten, um Besserung in die traurige Lage des Volkes zu bringen. Doch ist es nur ein kleiner Teil derer, die Bildung, Stand und Besitz ihr eigen nennen, die so denken wie Mirra und ihre Anhänger. Da ist ein Prinz Wittetti, die Barone Scala und Salerno und eine Anzahl Großpächter und Gutsbesitzer, die an dem status quo festhalten wollen — die die Aufklärungsarbeit der religionslosen Schule für bedauerlich halten — die ihre eigenen Interessen wahren und ihrer Habe sicher sein wollen — die Reformen einführen möchten, aber nicht auf ihre Kosten — die anderen gern das Recht einräumen: jeder sorge für sich selbst — kurz, die mehr Militär und Kanonen sehen wollen, um dann in Ruhe ihren Besitz weiter genießen zu können. Solchen Leuten sind natürlich die Ver-

strebungen nach Reformen ein Greul und diejenigen, die solche Reformen auf's eindringlichste verlangen, sind dann leicht zu Staatsfeinden und Aufwiegler gestempelt, werden verfolgt, verhaftet und in den Kerker geworfen. Und so erst recht hier in Sizilien. Ein Aufstand der vom Hunger gepetigten Bauern in Serrara führt zur Katastrophe — der Säbel haut, die Finsterniß und nur mit Mühe gelangt es dem Fürsten Arragonia und seiner Tochter Mirra sich zwischen Militär und Volk zu werfen und weiteres Blutvergießen zu verhindern. Die Opfer des Kampfes, zwei von Kugeln durchbohrte Kinder, machen auf Mirra und die Menge einen tiefen Eindruck — und in hohen schönen Worten klagt Mirra unser Jahrhundert und seine Kultur an. Hier liegt der Höhepunkt des Dramas.

In der nun folgenden Scene im Rathause zu Serrara sucht Arragonia, natürlich vergebens, seine Standesgenossen zu Reformen zu bewegen. „Es giebt viel Böbel unter den herrschenden Klassen und manch' eine Patrizernatur unter den Niedern".

Schäden und Mängel zu beseitigen. Jeder Kampf, das auch unsere Unternehmer, soweit sie es noch nicht begriffen haben, zu gütlicher Begreifung müssen, ganz gleich ob wir als Sieger oder Besiegte aus demselben hervorgehen, brachte uns eine Fülle von Lehren, die allerdings oft teuer bezahlt, in Zukunft aber umso mehr beherzigt werden und uns zuzulagereisen immer mehr als gesuchte und beachtenswerte Gegner erweisen lassen. Unserer Art in Betracht zu ziehen, die sich auch unsere Unternehmer bei fortwährenden Entzweiung unserer sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse nicht entziehen können, alle Anzeigen deuten darauf hin, daß wir in Zukunft bei etwaigen Differenzen einen solidarisch gemeinten Unternehmertum unserer Branche gegenüberstehen, ich persönlich, bin beispielsweise fest davon überzeugt, daß es nur eines allgemeinen Vorstoßes unterstellt bedarf und die zur Zeit noch etwas feindseligen Brüder Fettdack und Gerlach liegen einander in den Armen, d. h. mit andern Worten, der Zentralverband der Lithographen- und Stein-druckereibesitzer Deutschlands ist im selben Moment zur Thronbesteigung und damit die Frage einer Tarifgemeinschaft für unsere Beruf zu einer aktuellen geworden, vorausgesetzt natürlich, daß unferstets das Bedürfnis, sowie Mittel und Kräfte zur Durchführung einer solchen Bewegung vorhanden sind. Nach dem nun in diesem Fall der Erfolg eines Kampfes in den Absicht einer tariflichen Vereinbarung über Lohn- und Arbeitsbedingungen auf einen bestimmten Zeitraum zum Ausdruck gelangen würde, macht es sich notwendig, die hierbei als besonders wichtig in den Vordergrund stehenden Gründe, welche für eine Tarifgemeinschaft sprechen, des näheren zu beleuchten. Das finden wir zunächst, daß der bisher unumschränkte Herr und Gebieter sich einen Teil seines ehemaligen für ganz selbstverständlich gehaltenen Rechts, das Recht der alleinigen Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen begeben hat. Das alte Schlagwort der Unternehmer vom „Herrn im eigenen Hause“ hat ein gut Teil seiner Bedeutung verloren, nachdem Lohn- und Arbeitsbedingungen auf Grund eines zu vereinbarenden Tarifs von den Vertretern beider Teile gemeinsam festgelegt werden. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Widmung des Stempels der Bahnhalle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Barmen. Am 6. April, nachmittags 4 Uhr, wurde in der Kurverwaltung von Peter Kuhn, Barmen, dem gesamten Personal durch Anschlag bekannt gemacht, daß eine Kontrolluhr aufgestellt sei und jeder ohne Ausnahme dieselbe regelmäßig zu registrieren hat und zwar schon von demselben Abend ab. Für das übrige Personal besteht schon eine Wartekontrolle und zwar wie folgt: 2-5 Minuten zu spät kommen wurde mit 10 Pfg., 5-10 Minuten mit 20 Pfg., wobei das Suppätommen mit sofortiger Entlassung bestraft. Bei diesen Strafen sei dann auch noch die Bemerkung: „Wenn es noch einmal vorkommt, slegen Sie heraus“ oder „Schmeißt Sie heraus“ oder „Wußt ich Ihnen kündigen“. Jeder hat so pünktlich zu erscheinen, daß er mit dem Glockensignal die Arbeit aufnimmt. Bisher waren Kaufleute, Reisende, Abteilungsleiter und die photographische Abteilung von der Wartekontrolle befreit, was jetzt nicht mehr der Fall ist, seitdem die Kontrolluhr da ist. Man stelle sich nun vor, daß beim Verlassen des Geschäftes, was zu einem gleichen Zeitpunkt geschieht, die Beleglinge und Wägen vor der Uhr stehen und warten, bis sie den Gehel der Uhr verlassen können, um ihre Nummer zu suchen und zu drücken. Die Gesellen müssen warten, bis ihnen hinter diesen die Uhr zu tell wird und dagegen sträubt sich unbedingt das Ehrgefühl. Dazu ist die Uhr in einem Raume aufgestellt, wo jeder von der Strafe aus gehen kann, wie einer hinter dem andern herausgehen muß, um sich der Kontrolle zu unterziehen und sich nachher von anderen Leuten beladen lassen muß. Was die übrige Kontrolle anbetrifft, so ist auch darin gut gefordert, wie z. B. Kuhn's persönliche Kontrolle, sowie die der Vorsteher und Faktoren, Schlüssel-Nummern für Kleiderkärdte, welche beim Verlassen des Geschäftes aufgeschloßen werden müssen; Portier, welcher die elektrisch geschlossene Thür bewacht, den Wasserhahn fordert, welcher aufgestellt wird, wenn jemand ausgehen will und daß nichts zu essen oder zu trinken geholt werden kann,

bel jeder Kleinigkeit muß man ins Komptor kommen, um Auftragsgettel oder Arbeitszettel ausfüllen zu lassen. Beflagter Herr Kuhn äußerte einmal, es wäre ihm am liebsten, wenn alle seine Arbeiter taubstumm wären oder: „Meine Arbeiter müssen immer in der nötigen Aufregung erhalten werden“. Der Wechsel des Personals ist sehr groß, so behauptet z. B. von sämtlichen Buchdruckmaschinen-mechanikern, die vor einem halben Jahr hier waren, nur noch einer seinen Platz. Wer also „Ebensstellung“ sucht mit 8-tägiger Kündigung, der kann auch mal hier sein Glück versuchen. — Es haben nun Steinbrücker, Chemigrafen und Korrektor gefunden. Die Seper und Buchdrucker konnten nicht dagegen Stellung nehmen, da sie, wie sie angaben, durch den Tarif gebunden sind, sie müßten sich auch die Behandlung gefallen lassen, weil die Firma nicht gegen den Tarif verstoßen hätte.

Der Tarif hat jedenfalls mit der Kontrolluhr nichts zu schaffen. Die Redaktion. Berlin. Böbl. Redaktion der „Gr. Pr.“, Schreydt. In Ihrer Nr. 16 der Gr. Pr. vom 19. April sehe ich, daß zu meinem Bedauern mein Name in Verbindung mit dem wenig wohlwollenden klingenden Worte „Verhüllungs-gücherei“ genannt ist. Nach § 11 des Pressegesetzes bitte ich Sie höflichst, dringendst von meiner Mitteilung Notiz zu nehmen, daß ich den Vorwurf der Verhüllungs-gücherei energisch zurückweisen muß. Dadurch, daß einige mit befreundete Firmen ihre Anstalten aufgaben, habe ich in diesen Anstalten arbeiten beehrige nur bei voller Anrechnung der Belegzeit übernommen, bewies aber sowohl durch die Bezahlung der in meiner Anstalt tätigen Techniker wie auch durch die Bezahlung der Beleglinge, daß der in dem Wort Verhüllungs-gücherei liegende Vorwurf durchaus unzutreffend ist. Die Nummer, in welcher sich die Verhüllung befindet, bitte ich Sie höflichst, mir ev. unter Radnahme einzuzenden. Gochastend Alward Labisch.

Herr Labisch scheint den Begriff „Verhüllungs-gücherei“ falsch aufzufassen. Es handelt sich für uns nicht um die höhere oder niedere Bezahlung der Beleglinge, sondern lediglich um die unerschämigste hohe Zahl derselben gegenüber den beschäftigten Gesellen. Herr Labisch bestrittet auch nicht, daß diese Zustände nach dieser Richtung in seiner Anstalt umgeben sind.

Dresden. Am 23. April fand hier eine kombinierte Versammlung im Gasthaus Senefelder mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag über: „Das neue bürgerliche Recht und der Arbeitsvertrag“, Ref.: Red. Klem; 2. Aufstellung zweier Wahlkomitees für die Generalversammlung; 3. Vorschläge zu Kandidaten und Anträge zur Generalversammlung in Halle. In klar verständlicher Weise besprach der Referent, daß die Paragraphen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches über „Dienstvertrag“ für die Arbeiter sehr wenig vorteilhaftes bieten, da durch Zulassung von Privat-Abmachungen fast alle Vorteile für den Arbeitnehmer künftighin gemacht wurden. An trefflichen Beispielen zeigte Herr Klem, wie sehr der Arbeitgeber das Recht durch besondere Bestimmungen nur für sich in Anspruch nimmt und gestützt auf seine wirtschaftlichen Vorteile dem Arbeitnehmer immer überlegen ist. Aber nicht nur der Arbeitgeber, nein, auch der Arbeiter selbst ist schuld, durch seinen noch sehr starken Indifferentismus unter seinen eigenen Verfassungsverhältnissen. Nur durch die Macht aller, durch eine starke Organisation kann der Willkür der Unternehmer entgegengetreten und dem Arbeiter sein gutes Recht verschafft werden. — Weiter war die Versammlung nicht beschließend besucht, mancher noch fernstehende Kollege war sicher belehrt worden bevor die Aufstellung der Wahlkomitees erfolgte, wu den die Vorschläge zu Kandidaten vorgenommen. Filiale I. Steinbrücker, stellten für ihren Wahlkreis (mit Dresden) die Kollegen Paul Keinen, Albert Behner und Gustav Jente auf. Filiale II, Lithographen, stellten für ihren Wahlkreis (Dresden, Baugen, Niederseßlich, Meßen, Chemnitz, Zwickau, Leitelsbath, Altenburg, Meichenbach, Kerschau und Schleifau) den Kollegen Paul Barthel auf. Was ein weiterer Vorschlag unterbleibt, da Baugen den Kollegen Max Bachmann als Kandidaten proklamiert hat. Die Wahlkommission wurde bei Filiale I auf 5, bei Filiale II auf 3 Kollegen festgelegt. Vorge schlagen wurde noch, bei der Generalversammlung dahin zu wirken, daß ferner Steinbrücker und Präger nicht mehr aufzunehmen, sondern dem Verband der Papierbranche zu überweisen sind. — Der Antrag: „Die Mitgliedschaft Dresden stellt bei dem

Hauptvorstand den dringlichen Antrag, das Abhalten der Generalversammlung nicht von dem Stattfinden der Ur-abstimmung im Senefelder-Bund abhängig zu machen, sondern dieselbe bestimmt zu Pfingsten, laut Beschluß der letzten Generalversammlung, abzuhalten“, wurde nach lebhafter Debatte schließlich durch Stimmenmehrheit angenommen. Ferner wurden, nach die Kollegen von der Maßregelung des Kollegen Böhlig in Hannover bei der Firma A. Wollung & Co. unterrichtet. Böhlig befindet dort das Amt eines Bau-Vorstandes und wurde ihm bei genannter Firma aus einem künftigen Vorwand gekündigt, weshalb 33 Kollegen die Kündigung einreichten. Schluß der Versammlung 9 1/2 Uhr.

Erlangen. Lebhaftige Klagen werden von Kollegen geführt, die bei Jucker & Co. gearbeitet haben und noch da arbeiten. Die Steinbrückerabteilung der Firma wird von Herrn Direktor Kubig geleitet, der nicht nur über Fachkenntnisse, sondern auch über einen tüchtigen Schimpfwörtervorkatium verfügt. Es ist nicht jedermanns Sache, sich alle möglichen und unmöglichen Tiraden an den Kopf werfen zu lassen. Die Thatfache, daß in einem Vierteljahr 7 Kollegen diese Anstalt verlassen haben, dürfte den besten Beweis für die Wahrheit des oben gesagten liefern. Kollegen, seid vorsichtig bei Annahme einer Stellung nach hier, jedenfalls denke keiner, dauernde Stellung hier zu finden.

Heilbronn a. N. Am Sonnabend, den 13. April fand in unserem Vereinslokal eine gutbesuchte Mitgliedserversammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Verlesen des Protokolls von der vorigen Versammlung; 2. Bericht des Delegierten vom Gewerkschafts-Tarif; 3. Das Arbeiterchutz- und Versicherungs-Gesetz, Referent H. Schwelbert; 4. Stellungnahme zur Generalversammlung in Halle a. S.; 5. Verschleßenes. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten wurde das Protokoll verlesen und für richtig erklärt. Aus dem Kartellbericht ist erwähnenswert, daß in Heilbronn ein Arbeitersekretariat errichtet werden soll. Das Honorar des Arbeitersekretärs würde ca. 2000 Mark betragen. Daraufhin wurde folgender Antrag gestellt: „Der Verein der Lithographen, Steinbrücker und Berufsgegnossen verpflichtet sich zur Unterstützung des Arbeitersekretariats pro Kopf und Monat einen Betrag von 10 Pfg. zu leisten.“ Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Hierauf nahm Herr Schwelbert das Wort zu seinem Vortrag. Derselbe führte in 17, stündiger Rede in sachlicher und gemeinverständlich Weise aus, wie die Versicherungs-gesetze entstanden sind, das Gute was diesen Gesetzen anhaftet, wie auch die Mängel derselben, welche zu beseitigen in erster Reihe Aufgabe der Gewerkschaftsorganisation sein müsse. Auf Grund eigener Erfahrung konnte Redner noch wieser, wie gar oft verurteilt werde, den Arbeitern das Recht, d. h. den Schutz, welchen das Kranken-, wie auch das Invaliden- und Unfallversicherungsgesetz den Versicherten bieten sollen, freitig zu machen. Die teilweise nennenswerten Verbesserungen, welche bei der Unfallversicherung am 1. Januar 1900 und bei der Unfallversicherung am 1. Oktober desselben Jahres in Kraft traten, fanden gebührende Würdigung. Weiter wurde ausgeführt, wie sich bei Versicherten im Falle der Krankheit, mehr noch bei eintretender Invalidität und vor allen aber bei einem Unfall zu verhalten haben, um sich vor Schäden zu bewahren, denn die Unkenntnis, die unter dem Arbeiterstand über die Arbeiterchutzgesetze herrsche, sei geradezu verhängnisvoll für die Beteiligten. Die bereits bewachte Novelle zum Krankenversicherungsgesetz bewies auch wieder ganz drastisch, wie oft versucht werde, den guten Kern der Sache, w. n. man hier noch so sagen darf, zu verunfalten. — An den Vortrag schloß sich eine lebhafteste Diskussion und war Redner in der Lage, alle Anfragen zur Zufriedenheit zu beantworten. Mit dem Wunsch, daß sich alle Kollegen der Organisation der Lithographen, Steinbrücker und Berufsgegnossen anschließen mögen, so daß die Verwaltung eine dankbare Aufgabe darin sehen würde, für das gefittige wie auch das leibliche Wohl aller Mitglieder einzutreten, schloß Redner seinen lehrreichen Vortrag für den ihm ein einstimmiges Bravo zu teil wurde. — Unter Punkt 4 verlas der Bevollmächtigte die vom Vorstand angeordnete Wahlkreis-Einteilung. Allgemeine Bewunderung leitend oder Kollegen kam zum Ausdruck, daß die Steinbrücker Heilbronn in den Saalfelder Wahlkreis eingereiht sind und nicht mit württembergischen Ortschaften wählen. Schließlich wurde Kollege Herbert einstimmig als Delegierter gewählt und die Verwaltung damit beauftragt, dies den Saalfelder Kollegen mitzuteilen. Die Lithographen unseres Ortes

„Wir sind ja alle eines Stammes und da sind Licht und Schatten gleichmäßig verteilt“, sagt er Ihnen in's Gesicht. Doch er predigt tauben Ohren. — Die Haupttrübsalshüter werden verurteilt zu schweren Freiheitsstrafen. Ruggero, der Bruder von Wissa, muß „auf Meisen“ gehen und ein paar anderen Führern gelingt es mit Unterstützung von Graziella und Mirra den Schergen zu entfliehen. Und so endet die schöne, edle Bewegung, dem sizilianischen Volke zu Reformen zu verhelfen. Das ist der Inhalt des Dramas. Die Zeichnung der Personen ist besonders bei Mirra eine gute. Auch die anderen Frauen, wie Graziella, sind leblich gezeichnet. Dagegen kann man, außer dem Fürsten Arragonia, fast alle Männergestalten, mehr als Skizzen betrachten. Der zur größten Strafe verurteilte „Aufwiegler“ Perati, lernen wir nur in wenigen Worten kennen; und doch muß seiner Strafe entsprechend, seine Tätigkeit bei der ganzen Bewegung die größte mit gewesen sein — vor allem war diese Tätigkeit unbedingt eine ge-

sährlichere und männlichere, als die des etwas weiblichen Ruggero, welcher mehr zur Geltung kommt. Merkwürdig bei dem Stücke wirkt überhaupt, daß die, so verwegene Neben führende Mirra und Graziella sich bei der ganzen Sache so hübsch salbieren und gleich dem Fürsten Arragonia ganz unbelästigt bleiben. Wir lernen die ganze Bewegung viel zu sehr im Rahmen des Salongesprächs kennen und von denen, um die sich doch eigentlich alles dreht, die Menschen aus dem Volke sieht man bloß im dritten Akt, wo die beiden Kinder erschossen werden — und hierbei spricht das Volk zu wenig, um es aus diesen wenigen kennen zu lernen. Und das mußte man, um begreifen zu können: warum sogar Angehörige der privilegierten Klassen die Lage dieses Volkes nicht mehr ansehen können und helfen wollen. Die schön ausgesprochenen Sätze im Salon genügen hierfür nicht. Die natürliche Handlung des Dramas hätte uns auch das Volk zeigen und kennen lernen sollen, wegen welchen so viele edle Menschen glauben, Freiheit

und Vaterland opfern zu müssen. — Immerhin ist das Drama ein schöner Versuch, zu zeigen, daß wir in unserer, soviel geprüelten modernen, aufgeklärten, alle gute Eigenschaften sich sonst noch rühmenden Zeit, auch keine Schritt weiter gekommen sind, als bei den alten Römern vor Christi Zeiten, wo das edle Brüderpaar: Libertus und Gajus Gracchus in den, durch ihre Gesetzesvorschläge über Uckerverteilung zu Gunsten der ärmeren Bürger, entstandenen Unruhen einen gewaltsamen Tod fanden. In diesem Sinne wird das Drama auch uns mit der Beküre seines Inhalts Interesse abgewinnen und sein Wesen einen Genuß bereiten. Aber zu einer wirksamen Auf-führung auf der Bühne fehlt dem Stücke noch manches. — m.

wählten provisorisch Kollegen Richter, da von München aus bis dato keine Anregung erfolgt war. Unter „Verschiedenes“ machte der Bevollmächtigte die freundliche Mitteilung, daß in der Firma H. Bohl die Arbeitszeit für Drucker von 9 $\frac{1}{2}$ auf 9 und für Lithographen von 9 $\frac{1}{2}$ auf 8 $\frac{1}{2}$ Stunden aus freien Stücken verfügt sei. Nachdem noch einige dringliche Angelegenheiten erledigt waren und der Beschluß gefaßt wurde, den Bericht in der „Gr. Presse“ zu veröffentlichen, fand dieselbe um 1 Uhr ihren Schluß.

Streif. Generalversammlung der Mitglieder des Vereins der Lith., Steindr. und Ver. am 21. April. Tagesordnung: 1. Bericht; 2. Protokollverlesen; 3. Abrechnung; 4. Jahresbericht; 5. Neuwahl der Verwaltung; 6. Verschiedenes. Nach Erledigung der beiden ersten Punkte gelangten die Abrechnungen der letzten Quartale zur Verlesung. Da dieselben einwandfrei waren, so wurde dem Kassierer Deharge erteilt. Hierauf gab der 1. Bevollmächtigte, Kollege Wöhnes, in kurzen Zügen einen Bericht über das verfloßene Vereinsjahr. Wie aus demselben ersichtlich, setzte die Suche der Organisation auch in diesem Jahre keine Wendung zum Besseren. Der Besuch der Versammlungen war ein verhältnismäßig schwacher, daß Punkte, die eigentlich ein größeres Interesse hätten beanspruchen sollen, zeitweilig dreimal vertagt werden mußten. Ein einziges Mal und zwar bei Gelegenheit des Streiks in Altdorf schien es, als ob eine Anzahl Kollegen sich eines besseren besinnen wollten. Es ließen sich auch wirklich ein Duzend Kollegen aufnehmen, jedoch nur um nach 14 Tagen wieder lausumhaft ihren Austritt zu erklären. Daß es unter solchen Umständen ein unbedenkliches Amt angehen werden muß, die Geschäfte der hiesigen Zahlstelle zu leiten, setzte sich beim folgenden Punkte. Nur aus Zureden sämtlicher anwesenden Mitglieder zeigten sich die Kollegen Wöhnes und Fuchs bereit, eine Wiederwahl anzunehmen. Infolge der kleinen Mitgliederzahl wurde der Schriftführer- und Kassiererposten zusammen vereinigt. Es wurden wiedergewählt einstimmig Kollege Wöhnes, Bevollmächtigter, Kollege Fuchs, Schriftführer und Kassierer. Dann wurden noch gemäß ein Bibliothekar und zwei Revisoren. Unter „Verschiedenes“ kam zunächst die Verlegung der Versammlung zur Sprache. Es wurde beschloffen, die regelmäßige Mitglieder-Versammlung demnach wieder jeden dritten Sonntagabend im Monat, abends 8 Uhr stattfinden zu lassen. Hierauf wurde ein Schreiben zur Verlesung gebracht, betreffend die Abwendung eines Delegierten zur Generalversammlung in Halle. Der Vorschlag der Steindruckergruppe Barmen wurde nicht angenommen, sondern Kollege Wöhnes-Solingen in Vorschlag gebracht. Schluß der Versammlung gegen 1 Uhr.

Leipzig. Am 18. April fand hier eine von circa 80 Vereinen besuchte Versammlung der Steindrucker (Sektion I) statt mit der Tagesordnung: 1. Die gegenwärtigen Krise und die Wirren in China. Ref. Wrankeff Mitglied, 2. Vorschläge zur Wahl von Delegierten zur Generalversammlung; Wahl eines Wahlkomitees; 3. Gewerkschaftliches. Der Referent eroberte sich seiner Aufgabe in der denkbar besten und leichtverständlichen Weise. China sei ein Land von 450 Millionen Einwohnern, bei den europäischen Mächten aber wenig angesehen, da es keine, oder nur wenige Beziehungen zum Ausland habe. Verheerend wirke die Opiumsuche, welches Kaster die Engländer, die Schwäche der Chinesen erkennend, in großen Massen einführen. Mit der Einfuhr von Waren kamen die Missionare, welche sich gar bald mißlieblich machten, denn unter dem Schutze des Christentums wurden alle Schandthaten und Gemeinheiten verübt, da eine Bestrafung fast vollständig ausgeschlossen ist. Eine Kultur ist nicht verbreitet worden, wohl aber die Schnapsucht, Syphilis und andere unangenehme der Europäer. Der Chinese selbst ist unermüdetlich in seiner Bedürfnislosigkeit, aber ebenso intelligent. Von europäischen Arbeitern angeleitet, arbeiten die chinesischen Kulis und produzieren allerlei Waren, in den dort existierenden Fabriken. Silber, Gold, Erze und Kohle werden gefunden und verarbeitet. Kein Wunder, wenn die Mächte an diesem Lande Wohlgefallen haben, dieses reichhaltigen, pachten und teilen wollen. Der deutsche Arbeiter hat aber kein Interesse an diesem Raubbau. Seit 8 Jahren existiert in Tokio ein sozialdemokratisches Blatt und läßt sich auch dort das Banner langsam aber sicher rot. Stärklicher Beifall lohnte dem Redner für seinen interessanten Vortrag. — Als Delegierte wurden vorgeschlagen die Kollegen Ulrich, Pfeiffer und Mich, Engelmann und Schütz als Ergänzung. Kollege Grellmann leitete eine Wahl entschieden ab. Der Antrag des Nationalkomitees, per Stimmentzettel abzustimmen, wurde einstimmig angenommen. Ein weiterer Antrag, das Agitationskomitee als Wahlkomitee einzusetzen, wurde gegen 4 Stimmen angenommen. Unter „Gewerkschaftliches“ kam die Lokalfrage zur Erörterung. Kollege Grellmann erklärte, daß er nach den gegebenen Verhältnissen kein Lokal aufgeben muß. Der Antrag, das „Pantheon“ als Bezirksblatt zu benutzen, wurde einstimmig angenommen. Desgleichen wurde Kollege Grellmann beauftragt, die Geschäfte als Vertrauensmann weiter zu führen. Nachdem Kollege Grellmann die Tätigkeit des Kollegen Pfeiffer als Gewerkschaftsbesitzer geschildert, wurde letzterem für seine siebenjährige Tätigkeit eine Unterfertigung zugesprochen und für die Folge wird ihm jede Sitzung mit 75 Bla. entlohnt. Nachdem wurde zur Feier des 1. Mai Stellung genommen, und betont, daß dort, wo es irgend möglich und angängig ist, die Arbeit ruhen soll. Die Arbeitslosen werden mit einem Betrage von nicht über 3 Mark am Tage der Waisfeier unterstützt. Die vorsekularistische Partei nach Wahren am Himmelstagsfest und die spätere größere Partei nach Halle, zur Zeit der General-Versammlung, wurde gutgeheißen und zu letzterer das Spartyttem wie früher empfohlen.

Meißen. In der am 20. April stattgefundenen öffentlichen Quartals-Versammlung beschäftigten sich die Lith., Steindr. und Verleger, mit folgender Tagesordnung:

1. Beitragszahlung; 2. Stellungnahme zur Gebietsabgrenzung resp. zur Beitragsberhöhung; 3. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung in Halle; 4. Bericht vom Gewerkschaftsstatell; 5. Verschiedenes. Nachdem das Bureau gewählt und der erste Punkt der Tagesordnung erledigt war, nahm Kollege Keinen aus Dresden das Wort. Redner bespricht zunächst die Flugblattaffäre und kommt zu dem Schluß, daß es im Interesse aller Kollegen stege, für die Gebietsabgrenzung zu stimmen. Bezüglich des vom Vorstand beantragten Beitragsberhöhung von 40 auf 50 Pf. bemerkt Kollege Keinen, daß durch diese Erhöhung der Beiträge ja auch eine ziemlich hohe Mehrleistung der Kasse gegenüber den Mitgliedern erreicht werde. Bei der vor einigen Jahren üblichen Beitragsleistung von 15 und 20 Pf. sei ein fester Zu- und Abgang von Mitgliedern zu verzeichnen gewesen, während durch den 40 Pf. Beitrag ein ziemlich stabiler Mitgliederbestand zu verzeichnen war. Bei einem Beitrag von 50 Pf. ist jedenfalls zu hoffen, daß wir die stabile Mitgliederbestand weiter anhäuft, ja daß wir auf festere Mitgliederbestände rechnen können als früher bei niederen Beiträgen. Sodann liest Redner eine vom Gau Sachsen ausgearbeitete Vorlage eines Tariffes vor, welcher der Generalversammlung unterbreitet werden soll. Diese Vorlage ist von den Kollegen Leipzig und Dresden diskutiert und ihr zugestimmt worden. Die Zahlstelle Meissen ist mit dieser Vorlage einverstanden, jedoch wird bei Artikel 1, Punkten betreffend, von Kollegen Rau darauf hingewiesen, daß, da in der Vorlage je $\frac{1}{2}$ Stunde Frühlück- und Respepaute vorgelassen ist, in den Geschäften, wo je $\frac{1}{2}$ Stunde dieser Pausen bestimme, man dies um $\frac{1}{2}$ Stunde kürzen müsse. Es wäre nötig, daß dies im Artikel 1 mit angeführt werde. Kollege Keinen legt zu, in dieser Beziehung vorzugehen und die Gesamtmission entsprechend zu benachrichtigen. Auch wurde Jobann in der Diskussion bei Artikel 5, Lohn betreffend, Nr. 18 für ausgeleitete Drucker und Nr. 21 für ausgeleitete Lithographen als Minimallohn für zu niedrig befunden, vielmehr solle man Nr. 24 als Minimallohn festlegen. Dem wird von anderen Kollegen widersprochen. Es solle ja dieser Lohn von 18 resp. 21 M. als niedrigster Lohn für ausbeleitete gelten, im übrigen solle dann jeder einen entsprechend höheren Lohn verlangen, je nach den Anforderungen die an ihn gestellt werden. Als Beschluß soll die Resolution gelten, welche die Dresdener Kollegen am 30. März gefaßt haben und wünscht die Zahlstelle Meissen gleichfalls, daß die Einzelgehälter der beantragten Unterstützungsstellen der Generalversammlung überlassen bleiben und den speziellen Unterlagen entsprechend festgelegt werden. Als Delegierten zur Generalversammlung stimmten die Versammelten der Wahl des Kollegen Kurische-Bauzen zu, um Stimmenerklärung möglichst zu vermeiden. Hierauf gab Kollege Ruhnow den Bericht vom Gewerkschaftsstatell. Unter „Verschiedenes“ regte ein Kollege an, am Himmelstagsfest, ähnlich wie im vorigen Jahre, einen Ausflug unter möglichst zahlreicher Beteiligung der hiesigen Kollegen zu unternehmen. Diesem Vorschlag wurde zugestimmt und soll 14 Tage vorher eine Liste ankommen, um die Anzahl der Beteiligten festzusetzen. Im weiteren wurde ein Kollege wegen Beitragsstellen ausgeschrieben. Hierauf Schluß der Versammlung.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Die Gewerkschaft der Buchdrucker hielt in Kassel einen Kongress ab. Die Verhandlungen zitierten ein trostloses Bild, weshalb wir uns ein weiteres Eingehen erparen wollen. Die Gewerkschaft zählt 239 Mitglieder, das Organ, „Die Buchdruckerzeitung“, arbeitet mit Defizit, so ergab sich 1900 ein Fehlbetrag von 400 M. Naturgemäß mußte der Beitrag um 20 Bla. erhöht werden. Eine neue „Christliche Gewerkschaftszeitung“ ist in München erschienen, die angeblich einem Beschluß des christlichen Gewerkschaftskongresses entsprechend gegründet wurde. Dem seit einem Vierteljahr bestehenden „Christlichen Gewerkschaftler“ in München ist dadurch ein bescheiden Konkurrenz erwachsen. Letzterer bezeichnet das neue Unternehmen als ein Produkt ehrgeiziger und heuchlerischer Räder und läßt sich an, daß man ein wachsendes Auge haben werde auf das Tun und Treiben des „Wor-gelshobens“ und seiner „Trabanten“. Kein schönes Bild von hräberlicher Liebe im christlichen Lager. Aus dem Jahresbericht pro 1900 des deutschen Metallarbeiterverbandes entnehmen wir daß am 31. Dezember 100,762 Mitglieder gegen 85,013 im Vorjahre gezählt wurden. Dieser Fortschritt ist teilweise auf den Ausbau des Unterstützungsweizens zurückzuführen. Der Rechnungsabschluss balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit M. 1578379,23. Der Kassenbestand war am 31. Dez. 1900: a) Rezerfonds für die Ortsunterstützung M. 368577,77, b) Hauptkasse M. 100589,01, c) Verwaltungskosten M. 102436,33.

Der schweizerische Lithographenbund hielt in Oltern in Basel seine Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Streik in Einsiedeln 42,745 Fr. kostete. Die Leitung des Bundes hat die Ansicht, für die Hilfsarbeiter eine besondere Organisation zu schaffen. Die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung, die Erhöhung des Krankengeldes und der Beiträge war durch Urabstimmung vorher beschloffen. Auf 11 Sektionen erstreckt sich der Bund und zählt 370 Mitglieder. Der Kassenbestand weist 12,316 Fr. auf. Im Berichtsjahr wurden 2458 Fr. Krankengelder und 355 Fr. Reiseunterstützung an 237 Durchreisende ausgezahlt. Als Sitz des Bundes wurde Basel wiedergewählt. Als staatlich anerkannte Dachorganisation entwickeln sich mehr und mehr die französischen Gewerkschaften was eine neue Verhänzung des französischen Kriegsministeriums beweist. Danach sind die Leiter der staatlichen Betriebe angewiesen bei vorkommenden Arbeiterentlassungen stets im Einverständnis mit dem Arbeiter-Institut zu handeln. Bei Entlassungen haben die Leiter auch Rücksicht auf die Ver-

hältnisse der betreffenden Arbeiter zu nehmen. Die Entscheidung des Syndikats sind möglichst zu berücksichtigen. Die „Internationale Vereinigung für geistlichen Arbeiter“ hält ihre konstituierende Versammlung am 27. und 28. September in Basel ab. Auf der Tagesordnung werden Berichte des Präsidenten des provisorischen Komitees über die Entwicklung und die Aufgaben der Vereinigung stehen. Die Sektionen der internationalen Vereinigung und der Landessektionen werden einer Prüfung unterzogen und endlich wird die endgültige Konstituierung des Verbandes und seiner Leitung vorgenommen werden R.

Verschiedenes.

Telegramm. Achtung! Offenbach Differenzen ausgebrochen. Die Ortsverwaltung. Freigezogen von der Anlage wegen Verleumdung des Herrn Weisse, in Firma Weisse, Lith. Anstalt in Mannheim, wurde von dem Schöffengericht dabei der Redakteur d. Bl. Konrad Müller. — Wegen Kollege Müller schweben 3 S. noch zwei Klagen, ebenfalls wegen Verleumdung, und zwar eine solche des Photographen W. Angel in Wiesbaden und eine des Herrn S. Wendel in Stuttgart.

Die Firma Müller & Trüb in Aarau berichtet die diese Firma betreffende Einsetzung in unserer Nr. 15, welche dahin ginge, daß dieselbe die von einem Herrn Th. Sch. eingeleiteten Muster trotz mehrmaliger Reklamation nicht zurückgegeben habe. Die Firma Müller & Trüb erklärt, daß die Filiale in Como seit 3. Januar 1900 faktisch und seit 9. März cr. auch formell nicht mehr in ihren Händen ist, so daß sie nicht für abfällige Verstöße ihrer Nachfolger verantwortlich gemacht werden kann. Die Herren Müller & Trüb bezeichnen es als sehr wohl möglich, daß die Muster, sowohl wie die Reklamationen nicht in die Hände der Firma gelangt sind, weil der Name Como häufig fehlerhaft geschrieben wird, dies geht schon aus der Einleitung hervor, indem dort der Ort mit „Cano“ anrdehrieben ist.

Briefkasten der Redaktion.

H. A., Dresden und M. W., Heilbronn. Wir bitten wiederholt, Korrespondenzen nur auf einer Seite des Papiers zu beschreiben.

A. S., Höchst. Die fragl. Nummern sind verariffen.

Anzeigen.

Nürnberg,
Filialen I, II und III,
Donnerstag, den 16. Mai (Simmelfahrt)
Familien-Ausflug
Günthersbühl und Aufsehlberg.
Von Rüdgersdorf per Bahn zurück (Fahrpreis 20 Pfg.) wozu wir alle Kollegen nebst Angehörigen gebührend einladen.

Terminpunkt 7 $\frac{1}{2}$ Uhr am Stadtpark (Böblers Garten), Abmarsch punkt 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Frühstück im Walde, daher für Proviant gut sorgen. Photographische Aufnahmen u. Die Unterfertigungs-Kommission.

Die **Budapester Organisation**, der Lithographen und Steindrucker, befindet sich in „Wassfermanns“ Gasthaus, VI. Bez., Vasváry-Pal utcaza No. 4. Arbeits-Nachweis bei **Theodor Fünkschens VI, Scondy utcaza 38.** Jeden Samstag Vereinsabend.
Die **Budapester Organisation.**

Lithographia Zürich.
Die Ausschleife für die Reise-Unterstützung befindet sich beim Kollegen **Jak. Karver**, Konradstraße 41, Zürich III, von 12-1 $\frac{1}{2}$ und 6-8 Uhr.

Am 28. April verschied plötzlich und unerwartet unser Kollege
Theodor Vogler, Lithograph
im 26. Lebensjahre.
Derselbe war langjähriger Mitglied unserer Organisation und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Lithographenfiliale Fürth.

Achtung!

Unsern Kollegen **Th. Vogler** gewidmet von der „Lithographenfiliale Fürth“.
Erchüttert standen plötzlich wir und starren,
Die Todesbotchaft schien uns wie ein Traum;
So ährt der Blü in einem blühenden Garten
Und wirft zu Boden jäh den schönsten Baum.
Wir jauchzen laut und schwanen uns im Tange,
Nichtahnend Deines Schicksals finst're Nacht;
Du tauchtest aus des Lebens volhem Glanze
Herunter in des Todes tiefe Nacht.
Wir fragen nicht, was Dich dazu getrieben,
Vertummelnd vor des Todes Majestät.
Wer Dich gekannt, der mußte auch Dich lieben
Und Deine Spur wird nicht in uns verweht.
Was sind des Lebens eitle, nicht'ge Freuden,
Wenn uns ein schmerz, hartes Leben drückt?
Kein rechter Mensch soll trüben hier und denken,
Wo Mitleid nur sich mit dem Toten schließt.
Dein Grab mög' grünen und der Frühling schmück' es
Mit holden Blumen zart und voller Duft!
Wir aber trauern trauernd, hangen Elend:
Schlaf moß, a Freund in Deiner stillen Gruft!
Der heutigen Nummer liegt die „Gr. Rundschau“ Nr. 5 bei.